Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verrückt genug, um ein Genie zu sein. Wollen Sie ein Kompagniegeschäft mit mir machen?"

Marker lächelte höhnisch.

"Ihr Mißtrauen steht Ihnen gut", sagte Delma. "Aber Sie dürfen sich auf mich verslassen. Ich habe meine Kameraden nie versraten. Wir Dutsider gehören zusammen. Und die Sache mit dem Gold interessiert mich. Ich wußte nicht, daß es einmal kommen müßte. Das letzte Mal, als ich mit Madame Curie wrach..."

"Mit Madame Curie ...?"

"Ja. Ich war zur Zeit Journalist an einer Pariser Zeitung. Sie stand in ihrem Laboratorium mit einer Retorte, die mit Queckfülber gefüllt war. "Was machen Sie da?" fragte ich. Sie lächelte. "Ich din auf meine alten Tage Alchimistin geworden", antwortete sie mir. "Ich versuche, Gold zu machen. Das ist der letzte Sieg der radioaktiven Etrahelen. Glauben Sie mir," suhr sie fort, "es ist nur eine Frage der Zeit, wann das verzweifelte Streben der alten Alchimisten zur Wirkslichkeit wird..."

Marker hatte sich aus seinem Stuhl ershoben. Seine großen Augen leuchteten mit einem unheimlichen Glanz.

"Sagte Madame Curie das?" rief er heiser. "Ja, sie hat recht. Aber Quecksilber — nie im Leben! Das ist nicht der Weg. Doch ich habe ihn gesunden. Die Theorie ist so klar wie ein Tautropsen. Und sind Lord Ramslans Entdeckungen sicher, so werde ich die Straßen Kristianias mit Gold pflastern könsnen, ehe das Jahr um ist. Ja — ich werde die ganze Welt in Gold erstießen. Geben Sie mir nur ein Stückgen Radium, so groß wie das Auge einer Mücke."

"Sie sollen bekommen, so viel Sie haben mollen."

"Wie das?"

"Nicht für 5000, sondern für 50,000 Kronen, wenn Sie es munschen."

"Und zum Ausgleich?"

"Werden wir die Ausbeute teilen und die Erfindung geheimhalten."

"Schön", sagte Marker nach einigem Ueberlegen. "Ich habe eigentsich keine Wahl. Meine letzte Krone ist dahin. Vorläufig habe ich nichts in Aussicht. Aber woher wollen Sie das Geld bekommen? Ich besitze keinen Der. Und Sie haben vermutlich keinen Kassaftedit in der Zentralbank?"

"Nein. Aber ich habe ein schönes Konto in der Crédit Lyonnais. Es kostet mich nur ein Chiffretelegramm an Melchior Parmentier, Paris, rue Dauphine 164, und morgen vormittag noch können Sie sich die Tausende holen, die wir vorläusig brauchen, um aus dieser Dachkammer fortzukommen. Schaffen Sie das Geld für das Telegramm herbei, und ich will alles übrige erledigen. In einer Seitenstraße bei der Sorbonne besindet sich ein kleines Privatlaboratorium. Das mieten wir. Und dann können Sie mit Ihren Experimenten beginnen."

Marker blickte seinen Gast lange an. Die Muskeln in seinem dürren, ausgegrabenen Gesicht zogen sich zusammen vor nervöser Erregung, und das machte ihn noch häßlicher, als er schon war.

"Ich habe mich dem Teusel verschrieben", sagte er endlich. "Aber das höchste Wissen der Welt hat stets der Hölle angehört. Und die Menschen sollen unsere Wacht fühlen. An dem Tage, da das rote Gold aus unseren Tigeln aufflammt, soll ein Stöhnen des Entsehens durch die Welt gehen, die Banken sollen erzittern in ihren Mauern. Die Flusten des Kapitalismus sollen über ihre Ufer steigen und die Geldsessen überschwemmen. Dann, herr Delma, ist die Zeit gekommen sir Unarchie!"

"Für die Anarchie?" "Ja, die Anarchie des Goldes!"

IV Der Attaché.

"Sie sind der Teufel selbst", sagte Marker atemlos und warf einen Saufen Gelbscheine auf den Tisch.

Delma rieb sich den Schlaf aus den Augen.

"Ich finde, die Bezeichnung paßt besser für Sie. Doch wir wollen nicht um Titel streiten. Sie erhielten also das Geld ohne weiteres?"

"Es ist aber auch Zeit. Lassen wir uns also möglichst rasch ein gutes Mittagbrot nach der Mansarde hier herausbringen. Fisch, Fleisch und Burgunder. Ich will essen wie ein gebildeter Mann. Gleichzeitig muffen Sie für meine Garderobe sorgen. Ich habe mein Maß auf dieses Stud Papier geschrieben. Geben Sie in das feinste Berrengarderobengeschäft. Ein Jadet, gestreifte Beinkleider und eine dunkelrote Flanellweste. Ferner Ladstiefel mit dunkelroten Gamaschen Nr. 40, einen niedri= gen Schlapphut Nr. 6½, Kragen Nr. 39, Man= schetten Nr. 28, Handschuhe Nr. 71/2, am lieb= sten von derselben Farbe wie die Weste, einen Rindleder=Roffer mit Oberhemden von der Nummer des Kragens, Lahmanns Unterwäsche, seidene Strümpfe, eine goldene Uhr mit einer dunnen Doppelfette, einen leichten Spazierstock und ein Monocle. Außerdem faufen Sie mir eine große Damenperücke von nußbrauner Farbe, eine Brennschere, eine Flasche Manstig und ein Staatshandbuch."

"Und weiter nichts? Donnerwetter!"

"All das müssen Sie in einer Stunde bessorgt haben. Jeht ist es 2 Uhr. Um 3 essen wir. Um 4 lege ich meine Herrlichkeiten an, und um 530 reisen wir mit dem Schnellzug ins Ausland."

Marker lächelte höhnisch.

"Sie imponieren mir nicht", sagte er. "Könnten Sie norwegische Zeitungen lesen, so wüßten Sie, daß Kristiania heute verschlossen ist wie eine Rattenfalle. Kein Teufel kann aus der Stadt. Der Preis für Ihre Gregreifung ist auf 10,000 Kronen erhöht worden. Jeder Straßenjunge ist zum Detektiv geworden. Die Sisenbahnstationen sind in Festungen verwandelt, in denen jeder Fahrgast dreismal um und um gedreht wird, ehe er in den Zug steigt."

"Unfinn", murmelte Delma miide.

EIN WAHRER SCHATZ HEITERER KUNST

Münchner Künstlerfeste Münchner Künstlerchroniken

Von G. J. Wolf und Franz Wolter

240 Seiten Tert, 160 prachtvolle Abbildungen u. farb. Tafeln Ganzleinen mit farb. Titel Fr. 15.50, Geschenkband Fr. 12.50

Rein geringerer als Gottfried Reller hat ben Münchner Runftlerfesten im "Grünen Seinrich" ein Denkmal gesetzt

F. BRUCKMANN A.-G. MÜNCHEN





"Sie unterschätzen sich selbst", fuhr Mar= fer fort. "Nicht nur die Kriminalpolizei brennt darauf, Sie in die Rrallen zu bekom= men. Ganz Europa ist aus diesem Grunde auf den Beinen. Die Großmächte ichlagen fich um Sie. Bier Nationen tämpfen um die Ehre, Sie in die andere Welt hinübergube= fördern. Sie werden in Deutschland erschossen werden, in Frankreich guillotiniert, in Eng= land erhängt und in Amerika zu Tode elektrisiert. Nun, was sagen Sie dazu, Berr DeIma?"

Der Franzose gähnte.

"Nichts," sagte er. "Nur, daß ich hungrig bin wie ein Wolf. Und daß ich das Leder von Ihren alten, verfaulten Büchern anbeiße, wenn Sie sich nicht beeilen."

Marker stand auf.

"Sie sind mir ein fühler Bruder", sagte er. "Und an Frechheit fehlt es Ihnen nicht. Sagen Sie mal, meinen Sie eigentlich, daß ich mit Ihnen reisen soll?"

"Selbstverständlich. Kaufen Sie sich einen großen Roffer und paden Sie Ihren Plunder ein, wenn Sie guriidfommen. Sie reisen britter Klasse, wührend ich eine Fahrkarte erster nehme. Ich tenne Sie unterwegs nicht. Sie nehmen ein Rundreiseheft nach Paris über Berlin. Ich habe Ihnen Ihren Fahrplan auf dieses Papier geschrieben. Am nächsten Freitag abend 10 Uhr treffen wir uns in Köln im großen Speisesaal an der Bahn. Da sitt an einem der Mitteltische ein Mann, der ein Schinkenbrot ist und Bier trinkt. Das bin ich." -

"Gut", sagte Marker und ergriff seinen Sut. "Sie haben eine Art, sich auszudrücken, die einem Befehl gleichkommt. Sie erinnern mich ein wenig an den gelben Korsikaner. der die Sonne über Aufterlit aufgehen fah. Er war auch ein Mörder mit Berständnis im großen Stil . . . Auf Wiedersehen."

"Bergessen Sie nicht das Staatshandbuch", rief Delma ihm nach. "Und eine Flasche Trèfle von Pinaud oder Roger und Gallet!"

Kurz vor 5 Uhr fuhr ein junger Mann beim Polizeiamt vor. Er war auffallend elc= gant gekleidet, hatte schönes krauses haar und einen großen nußbraunen Schnurrbart. Ein Monocle gab ihm ein vornehmes, wür= diges Aussehen."

Der junge Ged schien Gile zu haben. Er nahm die Treppe in vier Sprüngen.

Der Pförtner grüßte ihn respektvoll. "Der Polizeipräsident?" fragte der Fremde mit auffallend ausländischem Atzent.

Der Pförtner zeigte ihm den Weg.

Der Polizeipräsident hatte gerade eine Unterredung mit dem neuen Kriminalkom= missar, als gemeldet wurde, daß ein junger Ausländer ihn zu sprechen wünsche.

"Spricht er norwegisch?" fragte ber Prä-

"Nicht viel", antwortete der Pförtner. "Er sagt nur: "wichtige Angelegenheit!" Das hat er dreimal gesagt."

Der Präsident stand auf.

"Lassen Sie ihn eintreten", sagte er rasch. "Vielleicht hat er uns etwas von Delma zu

Im nächsten Augenblid betrat ber junge Ged das Zimmer. Er legte Hut und Stock ab, zog mit Würde die Sandschuhe aus und sah nach seiner Uhr.

"Sind Sie der Polizeipräsident?" fragte er auf französisch.

"Ja", antwortete dieser. "Und das ist ber Kriminalkommissar."

Der junge Mann verbeugte sich hochach= tungsvoll.

"Es ist mir ein Bergnügen, meine Ber= ', sagte er zeremoniell. "Mein Name ist de Mericourt. Ich bin Attaché bei ber französischen Gesandtschaft. Der Gesandte schickt mich zu Ihnen in der Angelegenheit von Jacques Delmas Flucht."

Der Prafident wies respettvoll auf einen Stuhl. Sie setzten sich alle.

Der Attaché knipste ein Staubkörnchen von seinem Ueberzieher und zupfte ein wenig an seinem braunen Schnurrbart,

"Es ist eine sehr belikate Angelegenheit", fuhr er fort. "Und der Gesandte geht davon aus, daß jedenfalls tiefstes Schweigen über meine Sendung bewahrt wird. Ich will mich turg faffen. Wir haben heute vormittag ein Telegramm aus Kopenhagen erhalten, wo= nach das Unglaubliche mahrscheinlich ift, daß Delma sich in diesem Augenblick in der Haupt= stadt Dänemarks befindet."

"Unmöglich", riefen ber Bolizeipräsident und der Kriminalkommissar zu gleicher Zeit



Ein Philosoph.

"Bann ich es Tubafpfifeli ban, laß ich die turicht I port-Cigarre liege und rauche en - Sabanero = Stumpe."